

**Themenabend mit Jan Nijboer, Natural Dogmanship®:  
«Unterschiedliche Trainingskonzepte und ihre Konsequenzen für den Hund»**

# Eigene Trainingsformen überdenken

Hunde sind soziale Lebewesen und haben ein Recht auf Erziehung. Erzieherische Elemente sichern ihnen die Eingliederung in die Familie und führen sie an das Leben und Überleben in unserer Gesellschaft heran. Erziehung vermittelt Werte und Normen und hilft dem Zögling, erwünschte Verhaltensweisen zu etablieren. Dieser Vorgang geschieht in der sozialen Interaktion zwischen zwei Individuen. Bei einem Welpen ist es zuerst die Mutterhündin, die aktiv lehrend tätig wird. Kommt der kleine Hund in die Familie, hat die Bezugsperson diese Aufgabe zu übernehmen. Erzieher zeigen Vorbildverhalten, an welchem sich der Hund orientieren kann. Durch die kommunikative Auseinandersetzung kann der Mensch bestimmte Lernprozesse bewusst und absichtlich herbeiführen und sie mit seinem Handeln unterstützen, damit eine dauerhafte Verhaltensänderung beim Hund erreicht werden kann. Voraussetzung für das Gelingen von Erziehung ist ein Vertrauensverhältnis zwischen den beiden. Hunde brauchen einen Beziehungspartner, der Sicherheit, Nahrung und Geborgenheit garantiert. Noch immer kursieren aber in der Hundeeziehung unterschiedlichste Trainingskonzepte, die nicht mit sozialem Lernen sondern mit Manipulation, Konditionierung oder Dressur gleichzusetzen sind. Reine Abrichtung missachtet die Bedürfnisse des Hundes und zeugt von wenig Einfühlungsvermögen seitens der Menschen gegenüber dem Tier.

KITTY SIMIONE

Eltern unterstützen ihre Kinder in der Entwicklung. Sie gehen auf deren Bedürfnisse ein, fördern vorhandene Talente und leben soziale Umgangsformen vor. Die Lernprozesse des Nachwuchses werden aktiv begleitet. Ganz selbstverständlich bringt der Erwachsene seine Persönlichkeit in die Erziehung der Kinder ein, doch der Hund bleibt oftmals in seiner Entwicklung und in seinen Lernprozessen allein gelassen. Das Tier erzieht sich selbst und lässt sich dadurch in entscheidenden Situationen auch nicht durch seinen Besitzer beeinflussen. Viele Menschen haben ihr Einfühlungsvermögen gegenüber dem Tier verloren. Jedes einzelne Mitglied einer Familie, die einen Welpen bei sich aufnimmt, hat meist eine ganz eigene Vorstellung davon, wie der Hund sein sollte. Es bestehen klare

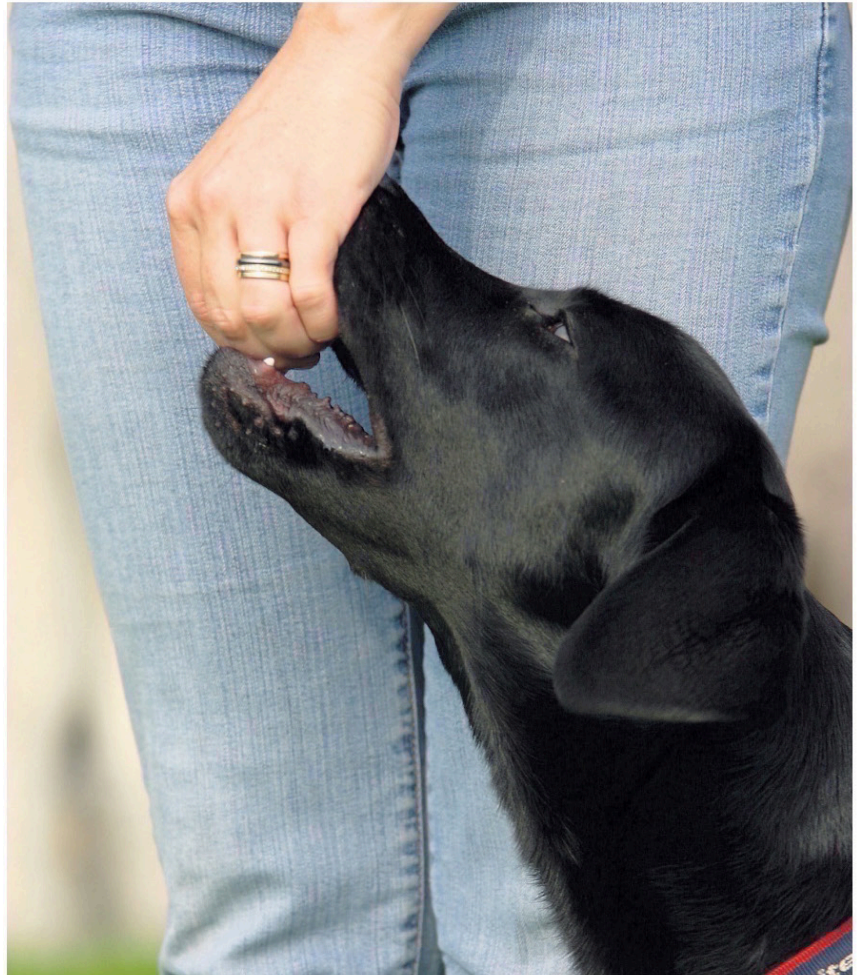
**Die Lerntheorie der klassischen Konditionierung macht den Hund nicht sozialer. Leckerlittraining lässt ihn fordernder, penetranter und respektloser auftreten.**

Ideen, wie er auszusehen hat, welche Fähigkeiten der Hund besitzen muss und welche Anforderungen er zu erfüllen hat. Kann er den Erwartungen des Menschen nicht entsprechen, sind die Besitzer enttäuscht. Das Tier Hund ist in der modernen Gesellschaft zu einem Produkt geworden, dessen Bedürfnisse wir nicht wahrhaben wollen. Bei Kindern ist das anders. Schreit beispielsweise in der Nacht das Baby, springt die Mutter sofort auf und macht sich Gedanken darüber, was dem kleinen Kind fehlen könnte. Der Welpen hingegen wird alleine in der Küche eingesperrt, weil er noch nicht stubenrein ist und sich der Küchenboden am besten putzen lässt. Dass es für den kleinen Hund völlig unnatürlich ist, allein zu sein, darüber macht sich der Mensch keine Gedanken und wenn der Welpen dann zu jammern beginnt, reagiert sein Besitzer gereizt und überlegt sich, wie er es schaffen kann, dieses nervige Verhalten

wieder abzustellen. Viele Hundebesitzer kommen mit der Absicht in eine Hundeschule, ein ganz bestimmtes Verhalten des Hundes mit einfachen Mitteln zu unterbinden, ohne dafür viel tun zu müssen. Dabei interessiert es sie nicht, was der Hund durch sein Handeln zum Ausdruck bringt. Die Gründe für sein Verhalten sind für sie bedeutungslos – genauso bedeutungslos wie der Hund selbst. Jeder Hund hat einen ganz eigenständigen und einzigartigen Charakter, den es zu fördern gilt. Und es ist nur fair, dass er seine Erwartungen und seine eigene Persönlichkeit auch in die Beziehung einbringen darf.

**Klassische Konditionierung ist Dressur, nicht Beziehung**

Noch immer werden in der Hundeszene Trainingsmethoden angewandt, die einer sozialen Entwicklung des Hundes entgegenwirken. Es sind weit



**Voraussetzung für das Gelingen von Erziehung ist ein Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Tier. Hunde brauchen einen Beziehungspartner, der Sicherheit, Nahrung und Geborgenheit garantiert.**

verbreitete Übungskonzepte, die den Hund weder umgänglicher, zurückhaltender noch ruhiger werden lassen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Die klassische Konditionierung beispielsweise geht auf den US-amerikanischen Psychologen Burrhus Frederic Skinner (1904 – 1990) zurück, der die Arbeit des russischen Physiologen Iwan Petrowitsch Pawlow fortsetzte. Die Lerntheorie beruht auf den Mechanismen zwischen Reiz und Reaktion. Gegeben ist ein Reiz, der ohne vorangegangenes Lernen einen angeborenen Reflex auslöst. Beispielsweise löst der Geruch von Futter den Speichelfluss des Hundes aus. Bietet man in dieser Situation einen zusätzlichen, neutralen Reiz an, wird die natürliche Reaktion auch an diesen Reiz gekoppelt. Der neutrale Ton einer Glocke, die normalerweise keinen Speichelfluss beim Hund auslösen würde, wird aber zum unbedingten Reiz, wenn er mehrfach mit dem Geruch von Futter gekoppelt wird. Bald genügt alleine der Ton, um den Speichelfluss auszulösen. Die klassische Konditionierung ist ein Phänomen, das sowohl beim Menschen als auch beim Hund in natürlicher Form auftritt und einen Teil der Erziehung darstellt. Sie steht aber dann immer im Zusammenhang mit einem Sozialpartner und wird in einer Situation angewendet, in der sie wichtig und notwendig ist. Dadurch führt sie nicht zu einer Traumatisierung des Zöglings. Wiederum kann dies ein Beispiel aus dem menschlichen Leben verdeutlichen: Die kleine Tochter spielt mit dem Feuerzeug in der Nähe des Vorhangs. Natürlich wird der Vater böse, schreit sie an und zerrt sie vom Vorhang weg. Dieses Verhalten des Vaters löst bei ihr einen Schreckreflex aus. Sie weicht sofort zurück. Da ihr der Vater aber erklären kann, weshalb er so reagiert hat, wird sie nicht jedes Mal erschrecken, wenn sie ihren Vater sieht, aber sie wird das Feuerzeug meiden. Auf das Hundetraining übertragen, ist es richtig, dass die Anwendung von Würge-, Stachel- oder Stromhalsbän-

**Unterordnungstraining hat mit der Ausübung von Macht gegenüber einem anderen Individuum zu tun. Das Sammeln von Punkten in Prüfungen muss sehr kritisch betrachtet werden. Für den Hund ergibt diese Form des Trainings keinen Sinn.**



den durchaus in den Bereich der klassischen Konditionierung gehören. Diese Reize lösen auch ohne vorangegangenes Lernen Reflexe aus. Reflexverhalten dient einem Individuum dazu, die eigene körperliche Unversehrtheit zu sichern. Reflexverhalten wird also zur Selbsterhaltung eingesetzt und enthält keine soziale Komponente. Je mehr ein Hund aufgrund der Anwendung von Starkzwangsmitteln Reflexverhalten zeigen muss und je mehr er mit der Erhaltung seiner Existenz beschäftigt ist, umso weniger hat er den Kopf für weitere Verhaltensformen

frei. Gefördert wird ein Gehorsam, der nicht aus freiem Willen und Einsicht erfolgt, sondern aus Angst vor erneutem Einsatz der Reize und somit vor körperlicher Strafe gezeigt wird. Und da dem Hund meist ein vertrauensvoller Bezug zum Menschen fehlt, er sich in dessen Nähe nicht sicher fühlen kann und ihm der Grund für die Einwirkung auch nicht erklärt werden kann, ist ein späteres Trauma des Hundes nicht auszuschließen. Doch es sind nicht nur starke Zwangsmittel, die dem Bereich der klassischen Konditionierung zuzuordnen sind. Auch der simple Griff in



die Jackentasche kann dazu führen, dass der Hund nur noch die Futterbelohnung im Kopf hat und sich auf nichts anderes mehr konzentrieren kann. Das ist konditioniert. Clickertraining beispielsweise ist nichts anderes als klassische Konditionierung. Will man dem Hund Tricks beibringen, ist der Clicker ein tolles Hilfsmittel, doch mit ehrlicher, fördernder Erziehung hat das nichts zu tun. Das ist Dressur. Bei Kindern würden wir niemals auf diese unnatürliche Art der Erziehung zurückgreifen! «Gummibärchen-Erziehung» hat verzogene Kinder zur Folge, schafft aber kaum Werte wie Respekt, Anstand, Höflichkeit und Empathie. Hunde, die mit Leckerchen erzogen werden, zeigen sich ebenfalls verzogen, penetrant, abverlangend und respektlos.

### Instrumentelle Konditionierung, das Selbstlernprinzip

Die Theorie der instrumentellen Konditionierung beruht auf dem Erlernen von Reiz-Reaktions-Mustern aus



**Drogensuchhunde werden in ihrer Ausbildung oftmals auf einen einzigen Spielgegenstand konditioniert, den sie als Belohnung bekommen, wenn sie gut gearbeitet haben.**

ursprünglich spontanem Verhalten. Die Häufigkeit eines Verhaltens wird durch seine angenehmen oder unangenehmen Konsequenzen beeinflusst. Oft wird diese Form der Konditionierung auch mit dem «Lernen am Erfolg» umschrieben. Im Gegensatz zur klassischen Konditionierung, bei welcher der Hund keine Kontrolle über seine Re-

flexe ausüben kann, ist es ihm in der instrumentellen Konditionierung sehr wohl möglich, seine Reaktionen der Situation anzupassen. Der Hund begibt sich alleine auf Entdeckungsreise und lernt durch Versuch und Irrtum. Instrumentelle Konditionierung ist ein individuelles Lernen, ein Selbstlernprinzip. Verhalten, das selbst entwickelt wird

## Jan Nijboer fordert ein Umdenken – auch in ganz alltäglichen Bereichen

In verschiedenen Videosequenzen zeigt **Jan Nijboer** unterschiedlichste Trainingssituationen. Mit mehrheitlich alltäglichen Bildern fordert er das Publikum auf, auch in der eigenen Umgebung genauer hinzusehen, was gängige Trainingsmethoden für Konsequenzen für den Hund haben. In vielerlei Hinsicht muss noch ein Umdenken stattfinden.

### Positive Verstärkung

Über den Clicker wird dem Hund das «Sitz» beigebracht. Das Hörsignal und das nachfolgende Futterstück sind für den Hund angenehme Reize, die sein Verhalten verstärken. Der Clicker wird eingesetzt, um allfällige Emotionsschwankungen in der menschlichen Stimme ausschliessen und eine reine, saubere Konditionierung durchführen zu können. Die Persönlichkeit des Menschen wird bewusst ausser Acht gelassen. Die sogenannte positive Verstärkung wird allgemein als etwas Positives empfunden. Das angewendete Bonussystem ist aber mehr als fragwürdig, denn der Hund lernt lediglich eine alternative Form des Abverlangens. Er springt zwar nicht mehr am Menschen hoch, merkt aber schnell, dass er für das «Sitz» ein Leckerli bekommt und fordert es auch ein, wenn es einmal ausbleibt. Der Mensch als Person ist in der ganzen Handlung nicht interessant. Die Konzentration des Hundes liegt allein bei der Hand, die ihn füttert. Mit Erziehung hat das nichts zu tun und wenn Menschen sich einreden, was für eine schöne Beziehung sie durch diese Form des Trainings zu ihrem Hund aufbauen können, dann belügen sie sich selbst.

### Mix-Training

Die Videosequenzen zeigen ein Mensch-Hund-Team während einer Obedience-Prüfung. Wer das Video eher unkritisch auf sich wirken lässt, ist sicherlich von der Perfektion der Ausführung und der Aufmerksamkeit des Hundes begeistert. Doch auch hier gilt es, genauer hinzusehen. Sehr oft stehen Hunde, die in Prüfungen Punkte erzielen müssen, unter dem unberechenbaren Wechsel von positiver Verstärkung und plötzlich auftretendem Druck. Der Hund zeigt zwar genaueste Ausführungen der Aufgaben, ist in seiner ganzen Körpersprache jedoch sehr ambivalent. Er kann den Menschen nicht mehr richtig einschätzen und ist verunsichert. Unterordnung in Perfektion ist für den Hund nicht witzig, völlig unnatürlich und dient rein der egoistischen Darstellung des Menschen.

### Objektbezogene Konditionierung

Ein von der Polizei eingesetzter Malinois ist darauf trainiert, Drogen aufzuspüren. Er ist so ausgebildet, dass er im Grunde nur seinen Spielgegenstand sucht, mit dem er für gute Arbeit belohnt wird. Dieser Hund ist ganz extrem auf seinen Ball fixiert. Er lebt nur noch für sein Spielzeug. Trainingsbedingt ist er zu einem psychisch gestörten Individuum gemacht worden. Er ist ein Balljunkie, ein Süchtiger, der dem Menschen dabei hilft, Drogensucht zu bekämpfen.

### Verhaltensunterbruch durch ein Teletac-Halsband

Bilder, die in der Verlangsamung laufen. Ein Terrier bellt vor einem Kindergitter in die Richtung der

Haustüre. Da jemand ins Haus kommt und sich vom Rest der Familie scheinbar niemand darum kümmert, fühlt er sich für die Sicherheit verantwortlich und übernimmt diese Aufgabe. Was er zeigt, ist normales territoriales Verhalten. Doch das Bellen nervt die Hundebesitzer. Sie möchten es unterbinden. Der kleine Terrier trägt deshalb um den Hals ein Teletac-Gerät. Auf Knopfdruck hört sein Bellen auf, doch der ganze Hund zuckt zusammen, krümmt sich und verkriecht sich in eine Ecke. Seine Besitzer finden das auch noch lustig, freuen sich, dass es so gut klappt und lachen dazu. Würden sie die Bilder ebenfalls in Slow-Motion sehen, würde wohl auch ihnen das Lachen vergehen. Einwirkungen dieser Art führen schnell zu grosser Unsicherheit und zur Vereinsamung des betroffenen Individuums und sind für eine gute Beziehung keinesfalls förderlich. Ein zweites, sehr interessantes Video zeigt zwei Studenten der Veterinärmedizin, die das Stromhalsband in einem Selbstversuch ausprobieren. Der eine trägt das Gerät am Hals. Sobald er einen Laut von sich gibt, wird automatisch ein Stromschlag ausgelöst. Sein Kollege filmt. Sehr schnell ist zu erkennen, wie der Proband verunsichert wird, in Stress gerät und zu Hecheln beginnt. Er versucht, das Halsband mit den Händen von seiner Kehle wegzudrücken. Das Ganze ist kein Spass mehr.

Natural Dogmanship® fordert ein Umdenken – und das zu Recht.